

Rede am 21.03.2024 auf dem Marktplatz in Scheinfurt bei einer Kundgebung gegen Rassismus von „Schweinfurt ist bunt“

Liebe Mitstreiterinnen und Mitstreiter!

„Die Würde des Menschen ist unantastbar“, in riesigen, leuchtenden Buchstaben stand dieser erste, wichtige Satz unseres Grundgesetzes in der Advents- und Weihnachtszeit am Kirchturm der Kilianskirche hier in Schweinfurt. Ermöglicht hat dies die Jugendkirche Kross. An Weihnachten feiern wir Christen, dass Gott Mensch wird. Und genau das ist für uns auch eine wesentliche Begründung für die Menschenwürde aller. Gott wird Mensch, das heißt für uns umgekehrt: In jedem Menschen ist ein göttlicher Funke, weil jeder Mensch ein Kind Gottes ist – jeder Mensch unabhängig von seiner Religion, Herkunft, Hautfarbe, seinem Geschlecht oder seiner sexuellen Identität. In jedem Menschen ist Gott, oder anders gesagt: Jeder Mensch ist einfach nur göttlich.

Es gibt einen Gruß bei uns hier in Bayern, der leider immer weniger gebraucht wird, der aber genau das zum Ausdruck bringt. Manchmal hört man es noch, dass zwei Menschen, die sich begegnen zueinander sagen: „Grüß Gott“. Hier wird genau das zum Ausdruck gebracht: Ich grüße Gott im andern und bringe damit meine Achtung und meinen Respekt gegenüber der unendlichen Würde meines Gegenübers zum Ausdruck.

Jeder Mensch ist göttlich, deshalb hat kein Mensch das Recht einem anderen seine Würde abzusprechen oder kleinzureden, deshalb hat kein Mensch das Recht sich über andere zu erheben, andere auszugrenzen, bloßzustellen, sich abzugrenzen, zu meinen ich oder wir sind etwas Besseres, aus welchen Gründen auch immer.

Übrigens ist dieses Kind, das da an Weihnachten geboren ist, und – nebenbei bemerkt – in seinen ersten Lebensjahren ein Flüchtling war, als Erwachsener genau für diese Botschaft eingetreten. Jesus hat sich eingesetzt für Arme, für Bedürftige, für ausgegrenzte und an den Rand gedrängte Menschen. Er hat sich mit ihnen auf Augenhöhe an einen Tisch gesetzt, ihnen jederzeit Achtung und Respekt entgegengebracht und ihnen dadurch gezeigt, dass sie besonders geliebte Kinder Gottes sind. Und all denjenigen, die auf andere verächtlich mit dem Finger gezeigt haben, die sich als etwas Besseres oder höherwertiges gesehen haben, hat er scharf kritisiert.

Ich kann mir gut vorstellen, dass so mancher hier jetzt denkt: „Was erzählt der Pfarrer da vorne. Das ist ja alles schön und recht. Aber der soll doch mal auf seinen eigenen Verein schauen. Wie siehts denn da aus.“ Das stimmt. Die Kirche hat in ihrer langen Geschichte sehr oft genau gegen diesen Grundsatz der gleichen Würde für alle und damit gegen die Botschaft Jesu verstoßen – bis heute; und das ist nicht zu entschuldigen. Und ja: meine Kirche ist heute genau in derselben Zerreißprobe, wie unsere Gesellschaft insgesamt (weil sie ein Teil der Gesellschaft ist). An der Stelle kann ich nur persönlich für mich sprechen, dass ich einstehe für Gleichstellung auch bei den Ämtern in meiner Kirche und dass ich mich dafür einsetze, dass sich in unseren christlichen Gemeinden alle gleichermaßen willkommen und akzeptiert fühlen.

Aber dass Kirche auch lernen kann, zeigt ein Schreiben der deutschen Bischöfe, das im Februar dieses Jahres erschienen ist mit dem Titel: Völkischer Nationalismus und Christentum sind unvereinbar. Dort heißt es: „Ein wachsender Teil der Bevölkerung lässt sich von rechtsextremistischen oder rechtspopulistischen Bewegungen ansprechen. Im rechtsextremen Milieu wird unter dem Schlagwort ‚Remigration‘ darüber diskutiert, Menschen mit Migrationshintergrund aus dem Land zu drängen. Dass sich dagegen auf den deutschen Straßen eine lebhafteste und starke Protestbewegung Gehör verschafft unterstützen wir Bischöfe ausdrücklich... Wir sagen mit aller Klarheit: Völkischer Nationalismus ist

mit dem christlichen Gottes- und Menschbild unvereinbar. Rechtsextreme Parteien und solche, die am Rande dieser Ideologie wuchern (die AFD wird in dem Schreiben an anderer Stelle auch namentlich erwähnt), können für Christinnen und Christen daher kein Ort ihrer politischen Betätigung sein und sind auch nicht wählbar.“

Wir Christen begehen jetzt bald das Osterfest. Wir erinnern uns daran, dass Jesus am Kreuz gestorben ist. Er, der anders gedacht hat, der irgendwie auch anders war – nicht ins politische und religiöse Schema gepasst hat – er hat in den letzten Tagen seines Lebens viel Hass und Gewalt erfahren. Ostern heißt für uns Christen aber auch: Wir feiern, dass Jesus von den Toten auferstanden ist. Dazu kann man stehen, wie man will. Aber dieses Fest will uns darüber hinaus Hoffnung schenken: Die Hoffnung, dass der Hass nicht das letzte Wort hat, dass das Leben mit all seiner Buntheit und Vielfalt siegt gegenüber allen totbringenden Tendenzen, dass die Liebe stärker ist als der Tod (vgl. Herz). Deshalb heißt der Slogan am Kirchturm der Krosskirche jetzt: „Damit ihr Hoffnung habt.“ Es gibt eine Hoffnung für uns und unsere Gesellschaft, wenn wir aufstehen gegen Hass, gegen Abgrenzung, gegen Rechtsextremismus und gegen Antisemitismus. Es gibt eine Hoffnung, wenn wir alle Widerstand leisten, wenn Menschenwürde und Menschenrechte in Gefahr geraten! Es gibt eine Hoffnung, wenn wir uns gemeinsam aktiv engagieren für eine bunte und vielfältige Gesellschaft und die freiheitliche Demokratie!

Pfr. Stephan Eschenbacher